

„Jede Stunde deines Lebens ist kostbar. Ein Gewicht der Ewigkeit hängt daran. Ein unwiederbringlicher Verlust oder Gewinn.“ Dieser Satz stammt von Pfarrer Johannes Evangelista Goßner. Er starb am 30. März vor 150 Jahren in Berlin. Sein Lebenslauf liest sich wie eine Illustration des oben zitierten Wortes.

Goßner wurde 1773 als Sohn eines frommen katholischen Bauern geboren. Er wuchs zusammen mit vielen Geschwistern auf und wusste schon früh, dass er Pfarrer werden will. Man erzählt sich, dass er als Kind den herabfallenden Schneeflocken predigte. 1796 empfing Goßner die Priesterweihe. Zunächst wirkte er als Kaplan an verschiedenen Orten. Er sympathisierte mit einer Bewegung innerhalb der katholischen Kirche, die verkündete, dass der Mensch allein durch den Glauben vor Gott bestehen kann. Das brachte ihn vor das geistliche Gericht und danach für einige Wochen ins Priestergefängnis. Später wurde er rehabilitiert und hatte 1803 wie-

# Johannes E. Goßner

der eine Pfarrstelle nahe der Grenze zu Tirol. Dort nahm er das erste Mal persönlichen Kontakt zu Protestanten auf. Auch zur Herrnhuter Brüdergemeinde fühlte er sich hingezogen. Ab 1811 war er in München tätig. Er wurde wegen seiner Predigten hoch geschätzt. Schließlich gelangte er an die katholische Maltheserkirche in Petersburg, wo er viele Menschen der verschiedensten Konfessionen in seinen Bann zog. Seine Gottesdienste waren überfüllt, während in den anderen Kirchen die Besucherzahl mehr und mehr abnahm. 1824 wurde er vom Zaren des Landes verwiesen...

Er war mit seinem konfessionsübergreifenden Denken wieder einmal angeeckt. Schließlich trat er 1826 zur evangelischen Kirche über, was er eigentlich nicht wollte. Er fühlte sich als

Christ im Sinne der Urgemeinde und wollte eine Erweckung des Glaubens an das reine Evangelium in allen Konfessionen. Auch

## GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

in der evangelischen Kirche wurde er zum Dienst zugelassen. Er arbeitete als Pfarrer an der Bethlehemskirche in Berlin. Als solcher war er automatisch Mitglied im „Comité der Berliner Missionsgesellschaft“. Dass diese Gesellschaft nur wissenschaftlich ausgebildete Theologen zur Mission aussendete, gefiel ihm nicht, deshalb verließ er sie.

Goßner rief in Berlin die ersten Kindergärten ins Leben und wirkte mit bei der Gründung von christlichen Männer- und Frauenkrankenvereinen, die Kranke besuchten. Aus diesen Vereinen ging das Elisabethkrankenhaus hervor, das später

Diakonissenhaus wurde. Sechs junge Männer, die in keinem Missionsseminar Aufnahme gefunden hatten, weil ihnen das

Theologiestudium fehlte, bewegten ihn, mit der Ausbil-

dung von Nichttheologen zu Missionaren zu beginnen.

Für einen Missionar genügte nach Pfarrer Goßners Meinung eine gute Bibelkenntnis und eine ebensolche Herzensbildung. Aus diesem kleinen Anfang entstand die heute noch aktive überkonfessionell tätige „Goßner Mission“. Bis zu seinem Lebensende sandte Goßner 150 Missionare aus, deren besonderes Kennzeichen es war, dass sie wie der Apostel Paulus von ihrer Hände Arbeit lebten. „Jede Stunde deines Lebens ist kostbar.“ Goßner hat diesen Satz beherzigt.

Generalsuperintendent Carl Büchsel sagte an seinem Grab:

„Ich habe selten so Jemand gefunden, der da beten konnte, wie der alte Goßner beten konnte. In Indien entstand aus der Arbeit der Missionare eine eigene Kirche, die Goßner Kirche. Sie ist heute die Partnerkirche unserer brandenburgischen Landeskirche.“

Unser Kirchenkreis hat eine ganz besondere Beziehung zur Goßner Kirche. Der Rheinsberger Kantor i.R. Hartmut Grosch leistet seit 2004 vor Ort „kirchenmusikalische Hilfe zur Selbsthilfe“.

Er bildet Menschen in Indien aus, damit sie mit der europäischen Musiktradition ihrer Kirche besser zurecht kommen. Heute, so erzählt Kantor Grosch, könnten wir voneinander lernen: Die Christen in Indien bekennen öffentlich ihren Glauben. Von 1 000 Gemeindegliedern sind jeden Sonntag 700 im Gottesdienst – da haben wir wohl Einiges zu lernen!

▪ Roswitha Döring

\*

Roswitha Döring ist Katechetin im Kirchenkreis Wittstock-Ruppin.

29.03.2008